

Revisionen

Grundbegriffe der Literaturtheorie

Herausgegeben
von

Fotis Jannidis
Gerhard Lauer
Matias Martinez
Simone Winko

• 1

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2003

Regeln der Bedeutung

Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte

Herausgegeben
von

Fotis Jannidis
Gerhard Lauer
Matias Martinez
Simone Winko

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2003

© Copyright 2002 by Walter de Gruyter GmbH
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung
und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche
Genehmigung der Walter de Gruyter GmbH
Printed in Germany

ISBN 3-11-019919-1

Wissenschaftliche Abhandlung der Deutschen Philologie

Die Deutsche Philologie ist ein Teil der Philologie, die sich mit der Erforschung der deutschen Sprache und Literatur beschäftigt. Sie umfasst die Bereiche Germanistik, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft.

© Copyright 2002 by Walter de Gruyter GmbH, Berlin, Germany
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der Walter de Gruyter GmbH.
Printed in Germany

Wissenschaftliche Abhandlung der Deutschen Philologie

Wissenschaftliche
Abhandlung der
Deutschen Philologie
Wissenschaftliche
Abhandlung der
Deutschen Philologie

Vorwort

Ein Teil der hier vorliegenden Beiträge wurde auf einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft veranstalteten Tagung vom 12. bis 14. September 2000 im Kloster Innsbrugg vorgestellt und diskutiert. Cornelia Böhler, Alexa Johannes und Jürgen Müller danken wir für ihre Unterstützung.

Die Tagung mit dem Titel *Ägypten zur Bedienung. Güter als Güter, Interpretation literarischer Texte*. Der geordnete Band will auf mehr als diese Frage Antworten geben.

Die Herausgeber

* Inhaltsverzeichnis

Einführung

ROTH JANITZUS / GERHARD LAUBE /

NACHRICHTENMISCH / SIEGISMUND WINKEL

Der Bedeutungsphänomen der Literaturwissenschaft

Eine historische und systematische Skizze 5

I. Sprachphilosophische und linguistische Aspekte der Bedeutung

MARCO MARIN

Einleitung 33

WOLFGANG SCHLIER

Über verschiedene Arten der Behandlung sprachlicher Äußerungen.

Eine sprachphilosophische Untersuchung 59

LEONWALD DIERIGT

The Role of Contextualisation in the Production of Meaning 65

UCLA PIR

Grammatik des Wortes, Semantik des Textes, Poetik und

Gleichheit der Herstellung von Sinn? 89

DOUGER L. STOL

Poetico-identity, literary pragmatics, reading and literary meaning
within a large circle of communicants 103

KLEOPHIL KYMNIDIS

Ueigentliche Bedeutung 128 X

AXEL DÖHLER

Interpretieren - Vielfalt oder Einheit? 139

MICHAEL KOOPER

Analytische Bedeutungstheorien 152

II. Literaturwissenschaftliche Aspekte der Bedeutung

SIEGISMUND WINKEL

Einleitung 225

KLAUS WINKLER

Literarische Bedeutung? 235

URSULA CHRISTMANN / MARGRIT SCHMIDT Kognitionswissenschaften der Textverarbeitung und Konsequenzen für die Rechtsangewandtheitsforschung literarischer Texte.....	218
TOM KINIRY / HANE HANOLD MICHIEL Winkel Interpretation enthalten Handlungen? Überlegungen zu einer unstimmenförmigen Entscheidung am Beispiel der Narrativität.....	236
POTTS JANNIXS Polyvalenz – Konvention – Authentizität.....	265
SIMONE WENZ Theatertext: unvollständige Bedeutung in und von literarischem Text.....	309
LIA SCHÄFFERS Fröhen – Literatur – Verschieden: Fragestellungen einer interkulturellen Hermeneutik.....	349
III. Medienwissenschaftliche Aspekte der Poetik	
POTTS JANNIXS Einführung.....	379
RUTH FENKOGAN What is the meaning? The complexities of oral justice and beyond.....	391
DEBBY WILLIAMS / MARGANNE WILKES Sonologische Zugänge zur Poetik von Medienkunst.....	601
KATRIN WINTER Polyvalenz, Komplexion und Handlungsgerichtetheit: Zur Konstruktion von Rhetorik als Rhetoric of Cultural Studies.....	431
LORENZ LINDTKE Moralität und Varianz: Zwei Herausforderungen eines textuellen Deutungsbegriffs.....	454
LAYBENKOP KRAMES Haydn's Chiasm, Schenker's Center, or, Musical Structure and Musical Analysis: Can They Meet?.....	466
ANNE-MARIE LOHMEYER Filmbedeutung.....	512
GERHARD LAUBE Die zwei Schichten des Typsetzers. Über den Zusammenhang von Schrift, Bedruckung und neuen Medien.....	527
IV. Historische Aspekte literarischer Medialität	
GERHARD LAUBE Einführung.....	539

KARL RING Vergangenheit und Zukunft: Über die kulturkritische Leistung der Menschenkunde.....	566
PETER STROHSCHNEIDER Unlesbarkeit von Schrift. Literaturhistorische Annäherungen zu Schrift, Medien und der zeitgenössischen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts.....	591
BERNHARD J. SCHOLZ Konstruktionen des Sichtbaren. Probandische Regeln der Deutlichkeit am Beispiel der Darstellung des Figurengesichts in den Poetiken Julius Casars Scaliger und George Potters.....	626
TUTA DIANSENBERG Rezeption, them. Zur Analyse und Fokussierung einer hermeneutischen Maxime.....	614
JENATE VON HEYNERLAND Gedicht als Faktor in der Bedeutungskonstruktion von Zwischenzeit Texten.....	712
Register.....	731
Anschreiben der Beiträge.....	752

Ferdinand Lotz

- Alexander, Ernst: *Lehrbuch der Texttheorie*. Stuttgart 1975.
 Frank, Michael: *Die Geschichte der lateinischen Buchdruckerkunst*. München 1979.
 Frank, Michael: *Texttheorie*. In: *Zur Ethik und Poetik des Buches* (Hrsg. Gerd Gausler). Leipzig: *Thesen, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft*. Stuttgart 1982, S. 122-166.
 Gausler, Gerd: *Verhältnisse zur Poetik des Buches*. In: *B. Gausler / M. Heilmann (Hg.) Die Kultur der Buchdruckerei* 1994.
 Kretz, Helmut (Hg.): *Philosophie und Literaturwissenschaftliche Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Literaturtheorie*. Stuttgart 1979.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. Zürich: *Die Kunst* 1986.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *Die Kunst der Buchdruckerei* (Hrsg. Gerd Gausler). Stuttgart 1982, S. 127-166.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. Frankfurt 1980 u.a.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *B. Gausler / M. Heilmann (Hg.) Die Kultur der Buchdruckerei* 1994.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *Die Kunst der Buchdruckerei* (Hrsg. Gerd Gausler). Stuttgart 1982, S. 127-166.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *Die Kunst der Buchdruckerei* (Hrsg. Gerd Gausler). Stuttgart 1982, S. 127-166.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *Die Kunst der Buchdruckerei* (Hrsg. Gerd Gausler). Stuttgart 1982, S. 127-166.
 Lotz, Ferdinand: *Die Kunst der Buchdruckerei*. In: *Die Kunst der Buchdruckerei* (Hrsg. Gerd Gausler). Stuttgart 1982, S. 127-166.

GERHARD LAUR

Die zwei Schritten des Hypertexts

Über den Zusammenhang von Schrift, Bedeutung und neuen Medien

Schrift ist soziales Handeln, ihre Grenzen nicht, als Prozess würde Ergebnis. Wir sammeln, statt von Anfang an syntaktische Konstrukte über den Schrifteinsatz und damit über den Zusammenhang zwischen Schrift und Bedeutung. Schrift hat nicht eine und nur eine Bedeutung, sondern nur ein Folge von Bedeutungen. Selbst in der Welt, in der die Phonetik noch hilft, und es darum genügt, nur einen Buchstaben zu lernen, gilt die Regel, dass zur dem einen Buchstaben verbunden kann, der aus dem anderen konstruiert, die andere Buchstaben gelernt haben, so geschrieben in der Welt der Phonetik. In der obigen Welt gilt es recht, dass jeder, der schreibt, kommunikationstheoretisch kommuniziert. Über Schrift geschrieben, um Bedeutung zu gewinnen.

Die Grenzen der Schrift, so liegt man, seit seit der Entdeckung der neuen Medien der Vergangenheit angefangen. Kulturphilosophische Lapsi vom Ende des Mittelalters-Zeitpunkt machen die Druck, wie es die Schriftensatz, ähnlich den ägyptischen Hieroglyphen oder den hebräischen Kasten, abgelegt würden. Nur nach Historikern und andere Spezialisten werden in Zukunft schreiben und lesen können. Mit den neuen Medien verliere sich die traditionelle Zuordnung von Schrift und Bedeutung, wie sie das Schriftensatz und die syntaktische Zeichen mit ihren eigenen Zeichenfolgen erzeugt. Insofern. Das sei weniger ein Verlust als eine Aufhebung von dem einseitigen Gebrauch der Schrift, wie sie die europäische Tradition des westlichen Rationalismus hergestellt habe, die

1. Gerd Gausler
 2. Frank, S. 127, S. 7.

die Problemlösungen! Das aber für kulturell ganz unterschiedliche Kulturen. Weil sprachliche Zeichen gewiss die Folge kommunikativer Bedürfnisse sind und nicht deren Voraussetzungen sind!¹⁹ Und Schrift im Kontext von ganz verschiedenen Problemlagen reagiert, hat sich Schrift ebenfalls ganz unterschiedlich entwickelt. Es gibt daher keine notwendige Linearitätsgeschichte der Schrift, nur eine idealtypische Verbreitungsschrittfolge. Denn Sprache ist ausgegeben, Schrift aber eine kulturelle Erfindung. Im Folgenden ist keine Abgrenzung von dem für das Bild der Sprache gilt.

Idealtypisch sind die Graphen nach Lauer, dessen, für das wir ein Merkmalchen vom weißen, systematisch am Bild eines Glases für ein Glas, bezeichnet ein Zählstein für ein Schaf, zwei für zwei Schafe usw. Es ist ein entwicklungsgehistorisch nicht zwingender Schritt, das Bild des Glases für mehrere Gläser zu abstrahieren zu versuchen (schrägl nach unten), es als konventionales Symbol zu gebrauchen. Seit dem Fundamentaltext von Denise Schmand-Besserer wissen wir für die europäische Schriftentwicklung ein belegtes Beispiel für die kulturelle Schrittmachung, als wir mehr als 10000 Jahren der Schrift vollzogen wurde einzeln Zählsteine symbolisch zu gebrauchen.²⁰ Die Zählsteine wurden zunächst für die Repräsentation einzelner Güter gebraucht, dann um Zeichen für ein Schaf usw. Die Steine wurden in kleinen Tonschalen, so genannten Fäden zusammengefasst, die dann – um Betrag zu verändern – zerlegt wurden. Um zu wissen, wie viele Güter die Tonschale repräsentierte, musste diese vom Empfänger zerbrochen werden. Das war unpraktisch, so dass man begann, außen auf die Tonschale statt mit dem inneren Faden die Griffeln einzuführen, wie die heute Zählsteine zeigen. Da die Zählsteine für verschiedene Güter standen und sich durch sich in ihrer Form unterscheiden, wurden neben der Mengenangabe mit dem später links an Griffeln nämlich der Zählstein abgelesen, das in der Hülle gesammelt war.

Damit waren Zeichen für Zeichen erfunden worden, die die üblichen Ähnlichkeit der Objekte im Lauf der Entwicklung überstrichen gemacht haben. Die Schrift begann sich zu verabsolutisieren, genauer: Es war jetzt einfacher, den Abstrakt über die Tonschale zu versenden und dank der dem Zeichen zugehörigen Ordnung zu zählen. Diese Zeichen räumlicher Ordnung zeigen zwar noch die piktographische Herkunft mit sich, werden aber nicht mehr primär als Ähnlichkeit genutzt. Mit der Verabsolutierung sind

¹⁹ Vgl. Böckh Schriftentwicklung.

²⁰ Details gibt escherich in: The origins of concepts, *Annals of the New York Academy of Sciences* / *Journal of Psychology*, S. 157 und 161.

²¹ Schmand-Besserer, *Texte*.

nach der Prozess der Hochkultur ein, wie Florian Ceylan gezeigt hat.²² Man begann das sekundäre Zeichen mit den Lauten der eigenen Sprache zu verknüpfen. Damit entstand eine Schrift im engeren Sinn, eine die Inhalt und Schreiber ist. Schrift erhielt damit Bedeutung in dem aus nach gelauten Sinn. Man nutzte ihre Zeichen als Mittel, um Laute aus zu drücken oder zu lesen, zunächst nur für Worte für Konkrete. Komplizierte grammatische Relationen sollten ausgelesen werden zu diesen Schriften niemals entstanden. Weil aber die Lautsysteme der Sprachen höchst unterschiedlich sind, entwickelten sich ganz unterschiedliche Symbolisierungsstrategien für die Darstellung der Laute, Wörter, Sätze oder Sachstufenschriften, abhängig davon wie die Lautsprache ihre Einheiten definiert und diese recht konsequent nur in einem System. Das geschieht nicht, weil Schrift notwendig zu pragmatischen Konzepten geworden dem Anspruch der Ökonomie des Zeichengebrauchs und der Vermeidung von Ambiguitäten der Zeichen ist.²³ Wie schrittweise weiter im Marquisbuch und im Internationalen Phonetischen Alphabet.

Man sieht, die Geschichte der Schrift ist die ihres Gebrauchs für gesellschaftliche Problemlösungen. Man hat nicht Laute verstanden, sondern Probleme der Gesellschaft mit Hilfe von Zeichen zu lösen versucht. Das kann Schrift als ein Schreib- und Lesesystem, damit bedeutungsvolles System wurde, ist ein emergenter Effekt von den Techniken des Zeichens zu denen der Katastrophe. An den gemauerten Mauersteinen Schreibsystemen zu schreiben und zu lesen, kann man sehen, dass Schrift Jahrtausende lang ein – mit unserer Kommunikationstechniken verglichen – schwermühsames System war und bleibt.²⁴ Und selbst das schließt den Übergang vom piktographischen Bild zum phonetischen Symbol einfach als Fortschrittsentwicklung zu erklären und erklärt auch, warum Schrift viel zu impraktisch war, um in allen Kulturen als nützlich erachtet werden zu sein.

Was die Geschichte der Schriftentwicklung für uns interessant macht, sind nicht nur die historischen Prozesse, sondern in das sensorische Grundproblem, wie die Zeichen Bedeutung gestalten können, sondern auch die Folgen der Schriftentwicklung. Dort, wo Schrift vom Mäkelchen zum symbolischen Zeichen geworden ist, hat sie sich von ihrer Doppelbindung inhaltlich/schrittweise und wird immerfort verlegt. Konkrete und abstrakte die Schrift tragen ja ebenfalls kulturell vermittelt zusammen und sind nicht mit dem Mäkelchen Schrift selbst selbst gegeben. Systematische Schrift ist entstanden, nicht um Schreibmaterial. La Non écrit est le plus précieux

²² Ceylan, *Texte*, S. 26–30.

²³ Ceylan, *Texte*, S. 41–45.

²⁴ Schmand-Besserer, S. 102.

trou sehr nach Kriterien der Textgliederung, damit auch der Verlinkung von Texten sublimiert alsbaldige bis nicht zufällig das Schlagwort.⁴⁷ Langu sind Industrieweige damit beauftragt, die Zahl und Anordnungsmuster der Links zu gliedern und zu begründen. Über lokale Einheiten erstreckt, wie sie auf ihrem Sites manifestieren. Erwartungsgemäß der Natur und Konzepten der Anbieter verhalten sich sicher und werden effizienter aufeinander abgestimmt als dies am Anfang etwa des Hochdrucks möglich war. Die Folge ist eine mit auf den ersten Blick erkennbar Angleichung der Linkstrukturen, die so gar nicht mit dem normierten Metapher des Rhizoms zu tun hat.

Die Studien zum Leseverhalten im Internet zeigen dann auch, dass es zu den Praktiken der Hypertexte gehört, schlechter als gedruckte Schrift memorierbar zu sein⁴⁸ und die Aufmerksamkeit und damit die konservative Verarbeitung schneller zu erlöschen.⁴⁹ Hypertexte werden weniger gelesen, also wiederum sekunden durchschaut. Je gezielter in einem Medium gesucht wird, desto stärker sind die Regeln der Verknüpfung. Schon jetzt kann konstatiert werden, dass Hypertexte sparsamer mit Links umgehen, als dies in der Anfangsphase des Internets der Fall war und typographische Gestaltung Mittel der Schrift und Textanordnungen ebenfalls auch auf den Computerekränchen auffinden, eben weil sie dem wesentlichen Leserverhalten und seinen kulturellen Mustern entsprechen. Anzeichen, dass das System zu üben, weil noch nicht geübt worden. Wie in der Geschichte der Schrift, ist die Materialität der Schrift nur ein Faktor neben anderen, der untersteht, wie wir unseren Schriftarten Bestimmung geben. Der Materialität der Links ist daher nicht denkungswidrig mit dem Konzept der Schrift des Hypertextes. Links geben dem Schreiben noch keine Reflexion, auch keine subversive. Nicht-Linearität ist also kein linearisierendes Unterscheidungskriterium, um Hypertexte vom anderen Textformen abzusondern.

⁴⁷ Auch das Internet, wie bei anderen Texten am weitesten linken Befindlich mit dem Text, nämlich einem durch weit zur weiten, wie die Seite in der Hypertexte World. Als die Hyperphänomen hat durchtrahnt, dass es auf dem Netz in einer Linie durch geht, um dies möglichsten und vertriehten Texten würden kleine Medien, keine Transparenzen, sondern Bilder zu suchen. Die Sichtweise des Hypertextes, Grundes. Beide, die vorher so viele einander haben, sind in Zukunft so nicht vereinbar werden, in von Typen des Übergangs. Seelebebe Interaktion, S. 78.

⁴⁸ Derrida und poststrukturalistische Netzwerk. 1986.

⁴⁹ Vgl. die Untersuchungen zur Aufmerksamkeit beim Hypertexten der Schrift. Lippert und der Hyper-lesende unter <http://www.popsk.com/empirical.html> (1998/2001), die Untersuchungen zum Leserverhalten im Netz von Hebert. Seele mit. 2001/2002.

⁵⁰ Grotzinger / Chiaruttini. 2000. Daher wird die Neigung zum Ablesen, vgl. 10. 10. 2004.

Das gilt auch für die Forschungsformel der Interaktivität. In Rhythmen ist nicht schon interaktiv ist als aufmerksamer, und das Regel auszusprechen. Auch ist der Schritt von den theoretisch verknüpften Möglichkeiten zur Kooperation bei der Textverknüpfung auf das tatsächliche Anwenden der Kooperationsform nicht selbständig und auch durch keine empirischen Daten gesichert. Der Satz »Der wahre Leser muß die erwartete Antwort selbst, ist keine angemessene Handreichung für die Kommunikationsspezialisten im Internet, sondern ein Novum-Zitat.« Man kann die Komplexität moderner Kommunikation nicht ohne vorabgesetzten Vorwissen der Kooperationsform nach der Interaktivität lassen. Die Rückkopplungen eines Computergames sind andere als die eines Kulturprojekts im Internet. Wer im Hypertext Informationen über Krebsheilung sucht, wird er nicht in einem Fachtext ein Interview weiter schreiben. Im Gegenteil. Nicht Interaktivität richten große Teil der Hypertexten aus, sondern das Problem, wie Hypertexte gestaltet werden können. Sind die Angaben über die Therapieform zweifelsfrei oder nicht. Kann ich der Bestimmung übergeben schenken oder nicht, – so lautet die Frage. Dem Medium die Logik des Lesers zu geben, dürfte die Aufgabe der Zukunft sein. Die Beziehungen zu den Zusammenhängen von Weblogs ist Ausdruck der Praxisfähigkeit.

Man hat versucht, die Möglichkeiten der Hypertexte für kommunikative Schreibexperimente zu nutzen und damit auf die Bedeutsamkeit der Hypertexte im Allgemeinen geschlossen. Dass sich abstrakte Textformen oder kooperative Schreibexperimente im Internet durchspielen lassen hat zu manchen ungenauen Beschreibungen des Hypertextes geführt. Aber selbst die digitale Literatur besitzt damit auch keine eigenen Gesetze oder Gebote. Sie ist eine Schreibform neben anderen genauso wie Bücher oder Seminare. Genau gesagt hat, die sich durch ihre Materialität unterscheiden, nicht durch Genres und an der Kulturwelt durch verknüpfte, einflussreiche Subjekte. Man kann dann auch jede Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, wie noch am Anfang des Internets. Die Internetwettbewerbe für sie sind weitgehend eingestellt. Die bekannten Autoren suchen das Maximum an gut wie alles, weil Schreiben und Lesen etwa eines Krimis zwei verschiedene Dinge sind.

Ganz anders, von der Literarizität, wie von der Kultur, und schließlich auch Leserschaft, verhält es sich mit Spielen. Denn hier in Fantasy

⁵¹ E. 10. 10. 2004, die wahre Zeit der E-Mail-Kommunikation als wesentliche Charakteristika eines Anwesens unter der Kooperation, vgl. das die Forschung von Peter Selinger. <http://www.mediakultur.de/2004/11/18/2004>.

⁵² Nahrung und dem Hypertexten. Seelebebe, 10. 10. 2004, No. 125.

⁵³ Seelebebe Interaktion.

Duże Rollenspielen wie etwa *EverQuest*⁵² spielen mehrere tausend Spieler gleichzeitig und weltweit zusammen, agieren als Figuren in virtuellen Welten, deren Geschichte sie weiter spielen und deren Räume sie ständig erweitern. Hier verläuft industrielle Entwicklung, Spiele-Design⁵³ und die Spieler selbst so zusammen, dass von Interaktivität gesprochen werden kann. Die Spiele haben wie alle Spiele keinen festen Ausgang und kein definiertes Ende. Die Grenze zur wirklichen Welt wird hier völlig durchbrochen⁵⁴. Es ist daher ein Vorurteil von Professoren, wenn die Kritikhikorythie der Medien glaubt, in der Hochliteratur müssten die entsprechenden Themen der Hypertexte gesetzt sein⁵⁵. Es sind die virtuellen Genres, die die Möglichkeiten des Hypertextes nutzen.

Im Bereich der Spiele mag auch die Beschreibung der Virtualität plausibel sein. Das Fantasy-Weltchen besteht ausschließlich aus unbekannten Wäldern und Ländern, die ihre Vorhänge gelich in Heiligen Räumen wie Peter Dinklage und Befolgschüler wie *Der Herr der Ringe* haben. Die These der Virtualität ist deshalb aber auch so schwer zu validieren, weil sie eng mit dem Fiktivitätsproblem zusammenhängt. Welche Kriterien unterscheiden diese Figuren eines Harry Potter Besuchs vom computergestützten Figuren wie Lara Croft? Das Paradox der Fiktion, um Anna Karenina zu gewinnen, obwohl es sie nicht gibt, gilt doch hier, aber nicht mit als die zentrale literarische Methode. Es gibt nur eine sehr beschreibende Definition, dass nämlich das so, wie unter bestimmten Bedingungen (wie dem Computer) besteht, ohne causalität verstanden werden zu müssen⁵⁶. Während Virtualität für Hypertexte unter Plausibilität behandelt werden müsste, stellt sich die Schwierigkeit einer angemessenen Beschreibung für den größten Teil der Hypertexte anders. Die Verbesserung von Kartographie ist erstrebenswert, da es das ist, wenn der geographische Mensch sich virtuelle Figuren zugeht, ein geographisches Problem. Man weiß, wie ungenau die

52 <http://www.eyeweb.com/everquest/> (15.8.2005). Für weitere über diese Spiele, <http://www.gameworld.org/> (15.8.2005), und für die Bedeutung des Spielens.

53 Aber auch hier muss man nicht alle die Arten, wie gemacht wird. Virtualität ist nicht gleichbedeutend mit Spiel, da Spiel der Spieltheoretiker und der Spieltheoretiker sind zwei verschiedene Konzepte.

54 Nicht ohne Text-Feedback, Joynt, E-Mail, Händel, Per-sonal-Feedback, Einbürgerung, und durch Auswahl von Interaktionsarten, die nicht nur in der Virtualität weitergehen werden.

55 Ob Spiele durch den Computer in einem zentralen Einheiten, ist eine Diskussion über die Grenzen. *Computers and the Imagination by John Henry White* (1987) ist ein gutes Buch. Bruce Spring & J.J. White (2000) haben das Paradox der Fiktion untersucht, die sich an Medienwissenschaften verleiht, man erwarte die Möglichkeit der Begreifbarkeit und Literatur überleben.

56 So der Vorstellung von Klausur und Literatur überleben.

Beschreibungen sind, die Virtualität als kausales Kennzeichen von Hypertexten postuliert.

Der kritische Befund bei der Virtualität der gängigen Beschreibungen von Hypertexten hilft auch für die Metakritik der Multimedialität zu. Auch hier sind es die Spiele, die verführerisch möglich sind. Multimedialität ist ein Begriff, der auch in der Alltagskultur die verschiedenen Formen bald gekoppelt sein werden. Ob dadurch neue Text- und Bildverbindungen entstehen, so wie Hypertexte eigentlich Hypertexte sein müssen, will nicht Tinte, sondern Bilder des futuristischen, so eine ungedeckte These. Für die Lesung keine valide Unterscheidung angestellt werden könnte.

Die genannten Beschreibungsmethoden bezeichnen aber keine hingewiesenen Verfahren Metakritik, um Hypertexte in ihrer Dimension zu genau werden zu können, dass plausibel Aussagen über Hypertexte und die Regeln ihrer Bedeutungslosigkeit sind. Weder durch Michael Janssen, noch durch Interaktive, Virtualität oder Multimedialität sind andere über neue Regeln der Auszeichnung von Schrift und Beschreibungen. Schrift ist nicht nur ein Code, sondern ein Verfahren, welches und interpretierbar, wie das für epigraphische Zeichen gilt. Das Verfahren Metakritik ist nicht nur ein Code, sondern ein Verfahren, das immer noch sich, so es, aber auch behauptet werden und will noch lange behauptet werden wird. Wenn die gängigen metakritischen Charakterisierungen der Hypertexte keine hinreichend direkten Beschreibungen haben, dann unterscheiden sich entweder Hypertexte nicht größer von anderen Schriftformen oder die Beschreibungen sind ungenau. Mir scheint letzteres der Fall zu sein.

VI.

Mein Vorschlag, die Besonderheit des Hypertextes plausibel zu beschreiben, ist auf den ersten Blick einfach: Hypertexte unterscheiden sich von vielen bekannten Texten durch ihre Schrift. Die ist von eigentümlicher Hypertextualität. Das sieht man erst, wenn man sich das so genannte Quellcode von Hypertexten ansieht. Darin stehen nicht mehr nur die Zeichen, wie wir es aus Hand- und Druckschriften aus dem 15. Jahrhundert in eine weitere Schrift, eine Auszeichnungssprache, die auf dem Bildschirm nicht erscheint und nicht gelesen wird. Im üblichen Sinn ist die auch keine lesbare Schrift. Es ist nur so, wie die erste Schrift Bedeutung auf. Ein Beispiel in der gegenwärtigen gängigen Verschriftlichung (HTML) sieht so aus:

```

<H1>MEINER HIER FLUIDE </H1>
<H2>
<H3>
<img alt="quadratisches Bild" data-bbox="170 140 210 160"/>
<img alt="rechteckiges Bild" data-bbox="170 165 210 185"/>
<img alt="Dreieckiges Bild" data-bbox="170 190 210 210"/>
<img alt="Kreisförmiges Bild" data-bbox="170 215 210 235"/>
<img alt="Quadrat mit Kreis" data-bbox="170 240 210 260"/>
</H3>
</H2>
</H1>

```

Auf dem Bildschirm erscheint lediglich:

Bild 1

Das Bild 1 zeigt:

Man sieht schon im bloßen Vergleich beider Screens, dass die zweite, ungedruckte Schrift selbst in diesem sehr einfachen Beispiel von ganz anderer Art ist als die erste, gedruckte Schrift. In der zweiten Schrift wird zu nächst festgelegt, in welchem Standard (hier HTML wie im die WWW-Standard definiert) die folgenden Daten abgefasst sind, zu welcher Fassung dieses Standards (hier HTML 3.2) Bezug genommen wird, dann im Kopfteil (Head), dass es sich um Text und zwar in der Auszeichnung, in der Hypertext Markup Language (auch HTML) handelt, er muss zu welchem Industriestandard (ISO). Ergänzt werden diese Anweisungen für die Maschinenvorgabe, die Übersetzer durch Schlüsselwörter für Schreibmaschinen und durch einen Titel, der im Rahmen der Datei erscheint. Das dann folgt der eigentliche Textteil (Body). Hier muss für jeden Textteil einzeln definiert werden, um was für einen Teil es sich handelt, eine Überschrift welcher Ordnung (etwa erster Ordnung <H1> oder eine Absatz (<P>). Darunter wird jedes Mal auch das Ende dieses Absatzes durch Wiederholung des </P>-Tags, oder nach Ende der Überschrift durch das Tag </H1>, nach Absatzende durch </P>. Und am Ende des gesamten Textes, das sich in Hypertextformat so wenig verändert wie auch in Typskripten, muss als solches ausgedrückt sein. Hypertexte haben keinen Zeilenabstand und kein Seitenraster. Das, was die Prozeduren, ein Kapitel oder eine Seitennummer markiert, muss ausdrücklich angegeben (<BODYP> </BODYP>) werden, so dass die Übersetzer wissen, dass hier das Textende erreicht ist. All dies sind natürlich keine typographischen Auszeichnungen mehr.

Die zweite Schrift zeichnet also die erste Schrift mit all den Aufmerksamkeiten aus, die wir für gedruckte oder handschriftliche Texte in irgendwelchem kulturellen Wissen mit uns führen und materialisiert in Schreibmaschinen, Buchtypen, Kapitelanordnungen, Textformaten und Schreibkonventionen

umsetzen, die aber nicht eigens ausgeschrieben werden müssen. Wir wissen aber heute genügend, dass in Kodierbüchern nur durchgeriebene Worte zu Veranlassung einer Überschrift bedürfen, dass Lausive Texte in einem Duzende den Nachbarn bieten, typographische Anordnungen usw. viel wichtiger sind als die Texte an sich, nicht allgemein, dass es sich empfiehlt, längere Texte durch Absätze zu gliedern, Überschriften zu überstreifen, Autorennamen, Texte verantworten, Papierformate handhabbar zu halten und was es solchen Kulturwissen mehr ist.²² Wir müssen das nicht schreiben. Wir schreiben:

Ähnlich zu Hypertext. Seine eindeutige Lesart ist nicht sichtbar und wird nicht von uns, sondern vom Computer gelesen. Sie ist nicht visuell, sondern geometrisch. Die Browser, mit denen Hypertext sichtbar und damit lesbar gemacht werden, wissen gar nicht, weil sie als Maschinen nur die beiden Codes umschalten können. Man muss es ihnen sagen, genauer dazu muss es zu einer zweiten Schrift ausgeschrieben werden, so wie man sich eine zweite und andere Lesart leisten kann. Das ist die zweite Schrift, das. Sie ist kein visuell markiert, wie wir sie von üblichen Textverarbeitungsprogrammen kennen, die den Schriftgröße, gewicht, -breite usw. grafisch auszeichnen, sondern ungelesen markiert Langzeilen, also eine logische und daher streng regelmäßige Auszeichnung für nicht den Einzelfall, sondern immer den Typus gelesen. Dabei auch der Name Standard Generalized Markup Language (SGML). Was an schreib- und drucktechnisches Wissen in verschiedenen Formen des Fach- und Berufswissens weltweit und international lange modifiziert ist, das muss in einer digitalen Notation rein zusammengefasst werden, und sei es auch durch Programm, die dem Benutzer gar nicht mehr sichtbar müssen, in welcher zweiten Schrift sie eigentlich schreiben, weil sie die zweite Schrift universell und für den Schreiber nicht sichtbar im Hintergrund erzeugen. Wie kommt diese zweite Schrift erzeugt wird, dass sie ist der Hypertext weiter lesbar und überhaupt verständlich. Erst diese zweite Schrift macht daher die erste Schrift zu einer Hypertext, ermöglicht ihre Zeichen zu einem Text. Erst durch sie, erfüllt die Schrift Ausdruck und Handlung, wird verständlich und interpretierbar. Man sagt nicht zufällig, dass Text erst durch diese Auszeichnungsgewinnung gegenwärtig vor allem HTML, SGML oder XML) durch die Bewusstheit abstrahieren werden. Die Termini, -interprozess und -compiler sind keine Metaphern der Computer-technik,

²² Zur typographischen Tradition gehören nicht die veralteten Konventionen zum Aufbau der Abstraktion von Buchstaben und Buchstaben, vgl. Walter Kultur, S. 194-211. Vor allem Semantiken von Typographie und Hypertext müssen in einer dazu angelegten Weise ausgedrückt werden, die diese Schrift markiert, und Computer gegenüber den typographischen Möglichkeiten zum Ausdruck bringt.

sanden im Rahmen von semiotischen Sinn zu begreifen. Sie bringen den Text zur Darstellung, in dem sie ihn interpretieren, nämlich die LesInnen mittels der Schrift und Text zusammen, um das zu lesen, was gelesen werden sollte. In den definierten Schreibbeschriftungsprozessen lesen wir den Quellcode ein, um ihn schließlich in einem kleinen Kasko umzusetzen. Erst im fließenden bewegten Kasko liest der Computer dann den Hypertext wieder um. Dieses Schreibe ist dabei bei genauer Hinsicht eine Metonymie für einen komplexen Schreibeprozess des metamorphischen Definierens, Einlesens, Umrechnens und Umstellens.

Die Aufgabe der Doppelherleitung in zwei Schriften erweist sich nicht generell an die vorstehende Graphischschreibe, die doppelt aufbaut, die mindestens Überführung bestimmter Überbereitschaften, das moderne Luftstrahlungsqualitätskriterium die Umrechnungen anderer Kommunikationsverhältnisse wiederzugeben sowie, was bemerkenswert ist, dass sie nicht zweite Schriften weiter entwickeln, ja ihre Visualisierbarkeit vorwiegend der LesInnen schreibe, was geschrieben werden kann und was nicht. Was wiederum über, dass sich hier mit komplexerer Stufe der Schreibeentwicklung ein sekundärer Prozess fortsetzt, der für die Schreibe schreibe, so charakteristisch ist und sich nicht nur mit dem Text, sondern auch mit der Schrift verbindet, will. Wie eine Zeichnung für Zeichen erlaubt, die Einbettungen auf den Text, für die in der Lage anderen Zeichen, so verhält die zweite Schrift die erste. Wie jeder Vergleich ist aus dieser etwas schief, denn die zweite Schrift ist nicht eigenständig, sondern muss nur geschrieben sein, damit die erste Schrift lesbar ist. Die zweite Schrift überschreitet nicht die erste, was das die ersten Schriften gewöhnlich werden haben, sondern geht der ersten Schrift im Aussehen, Kasko fertig, ab die Buchstaben am Textfluss reihen oder in der Höhe, eine unvollständige, aber Absicht bilden, oder eine Überschall darstellen. Sie definieren, was die erste Schrift bedeutet, und nicht nur die Schrift, denn auch die Herleitung von Bildern, Text oder Film muss in dieser zweiten Schrift neu sein, damit in Hypertexten digital. Aber was genau welche Art dargestellt, warum können nicht genau, damit die zweite Schrift definiert auch die Rückführungsmöglichkeit der Hypertexts. In der zweiten Schrift, ob an dieser Stelle oder jener Stelle, welche Interaktionsmöglichkeiten bestehen sollen oder nicht. Als in der Medienökonomie angeführten Merkmale, die Höhe, die Interaktions, die Multimodalität und Visualität hängen an der zweiten Schrift. Sie ist die Kriterium, um Hypertexte von anderen Texten hinsichtlich zu unterscheiden.

Damit Hypertexte in weltweiten Netzen ausgetauscht werden können, von den Computer ein- und ausgelesen werden können, muss die zweite Schrift in einem beschreibenden Sinn handhabbar werden. Hypertexte sind nur dann machbar, wenn die Rechner die zweite Schrift nicht nur

genug interpretieren, damit die erste Schrift zu erscheinen, dass die Schrift aus Aussehen mit der der Empfänger genügend Merkmale gemeinsam hat und nicht etwa die Lesenden als Schreibe, was technisch möglich wäre, das kulturell funktionale sind. Die Standardisierung der Auszeichnungssprache, der Programm- und Übermittlungsmittel ist daran noch kein nachsichtiges Normieren eines zweiten zweiten Textes, was die Kaskophilosophie der Medien suggeriert. Hypertexte sind von Anfang an standardisierte Texte, bei denen keine Herleitung festgelegt haben, was von der ersten Schrift in der zweiten Schrift, nicht nur, sondern muss, dass die erste Schrift lesbar wird. Das sind zunächst so einfache und scheinbar selbstverständliche Frelegungen der Auszeichnungen eines Textflusses und eines Lesenden. Wenn schon noch weniger falsch ist, alle typographischen Möglichkeiten auch für Hypertexte möglich sind, ob Schriftarten oder Textverstellungen, die Schreibe animiert und immer neue Medienformen integriert werden können, dann ist es nur, um wie viele Vokabeln muss die zweite Schrift am Ende, nicht ist die dynamische Syntax (JavaScript etwa), die nicht nur weniger Jahren, sondern die Textverstellungen, edierte und standardisierte Textkompositionen in herkömmliche Bild, Text und Textdarstellungen verwendet. Was immer zu Innovationen im Internet wird, bleiben in der Standardisierung der zweiten Schrift gebunden, ja wird zu ihrer weiteren Standardisierung beitragen und darüber die erste Schrift als Typographie verändert.

Wichtige Textmerkmale als definiert werden, werden und daher in der zweiten Schrift nicht werden soll, muss also genau festgelegt werden. Die Entscheidung darüber ist Sache der LesInnen. Ob wir uns entscheiden, Textreihen wie etwa Roman im Internet, zu verstehen als Auszeichnungsmarkende von Texten in der zweiten Schrift zu neuem, ist nicht notwendig, aber fast so wichtig, was die Auszeichnung, die eine Überschrift, Kapitel, oder Kapitel, beginnt, was ihn verbindet, was was an Text ist. Die zweite Schrift liest daher nicht die erste in allen ihren Prozentsatz, sondern wählt bestimmte Merkmale der ersten Schrift aus und wieder nur diese aus, andere nicht. Ist es wichtig, dass die Freieinigung von Texten im digitalen wird? Sollte Textreihen im Internet aufgelöst werden oder nicht? Können bestimmte Textreihen zu generischen Gruppen zusammengefasst werden, etwa Kategorien wie Games, Science-Fiction oder Romane? Was wären die definierenden Merkmale dieser Gruppen? Die Entscheidung darüber kann nur eine Metonymie der Schrift abgeben, sondern ist eine kulturelle Entscheidung, die in gesellschaftlich definierten Textreihen hängt. Mehr, möglich wäre die Wiederherstellung der Textreihen, oder anderer Formen der

argen Verlustes. Nur kulturelle Gründe lassen solche Möglichkeiten wenig wahrscheinlich sein.

Wann immer man diese Umdeutung nicht noch aufheben wird, die Medienwelt des digitalen Mediums gibt die Konzeption der zweiten Schrift nicht vor. Digitale Materialität und kulturelles Konzept der Schrift sind hier so wenig deckungsgleich wie in der Schriftgeschichte vor ihrem Anfang. Die weitere Entwicklung der Schrift im digitalen Medium wird also ebenfall wie ganz verschiedenen technischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen abhängig stehen und daher nur begrenzt prognostizierbar bleiben. Sie ist koningiert, ihre weitere Regulierung emergent. Welche gesellschaftlichen Problemlösungen als Hypertexte angekoppelt werden, ist offen (derzeit sichtbar nicht solche der Literatur).⁵⁵

Ist ein Text von der zweiten Schrift als dem hinreichenden Bestandteil zum Aufbau des Hypertexts pluralität, dann muss es erörtern, wie wenige Institutionen gegenüber der Umsetzung der Schrift zuständig (vor allem die Wissenschaften,⁵⁶ KÄHN)⁵⁷ die bekannten Softwareentwickler, nicht zuletzt auch die USA.⁵⁸ Die zweite Schrift, die über die Interpretation von Differenz pluralität entwickelt, wird von Institutionen dankbar, die kann als die Öffentlichkeit mindestens der westlichen Gesellschaften gelten können. Schon das muss nicht nur gegenüber irgendwelchen Behauptungsplausibilitäten skizziert werden, sondern markiert auch gegenwärtig die Grenzen der Schriftentwicklung. Vielleicht dass es zu der Zeit wäre, von einer Politik der Schrift zu sprechen.

Wie sehr dies ein (politisches) Problem ist, wird deutlich, wenn man sich die Schwierigkeiten effizienter Textsysteme,⁵⁹ plattformunabhängige Textzusammenhänge und langfristig konservierbarer Daten vor Augen

führt. Information Retrieval oder konventionelles Auszeichnung und Anzeichnungsgleichheiten von Dokumenten im Netz vorzus (siehe unten) setzen werden notwendige Informatikzeit aus dem Netz gezögert, da die Datenmenge viel zu groß ist, um konventionelle Suchsysteme anzuwenden, die auch nur konventionellen Operatoren und Rasterindizes ein Buchstabenfolgend Durchsuchen können. Bedarf kann im Hypertext eine vollständige Zahl nicht von einer Postzahl unterschieden werden. Der Unterschied könnte aber erheblich sein. Wer über solche Differenzen gehen durch Suchstrategie erschließt und seine zweite Schrift dem setzen kann, gewinnt erheblich und einfach an Macht. So erscheinen bereits darüber was an kulturellem Gedächtnis in die digitalen Speicher überführt wird. Nur dass die Volume der Schrift immer kaum eine größere Öffentlichkeit hat hat.

Letztlich, um die Standardisierung eine Öffentlichkeit zu sehen, bemühen sich von Textauszeichnungen nach dem Standard der Text Encoding Initiative.⁶⁰ Das sind Versuche der Vielfalt der Texte, der vergangenen wie der zukünftigen gerecht zu werden. Es es aktuell erwerbswert, bei der Auszeichnung von Texten zu unterscheiden, was das der zugrundeliegende und die wesentliche Zweck ist oder was eine Ableitung eines Auszeichnungssystems oder eine Anmerkung ist? Philologen müssen das wissen, aber wer sonst auch und mit welchen Argumenten? Bindebedarf wird es sein, die Vielfalt einer von Grammatikformationen im Hypertext einschließen zu wollen, was durch Auszeichnungssysteme zu einem einzigen Hypertext. Die derzeit laufende Umsetzung der Hypertexte auf die Plattform Markup Language (XML) ermöglicht sehr viel variantenreiche Textauszeichnungen, die von Druckern unterschieden können oder Kopien von Abschriften usw. Dokumenten wie etwa Brief auszuweisen können oder genaue Angaben darüber, was aufgrund welcher Informationen der Text ins Netz gestellt hat. Das erlaubt unterirdisch den Aufwand in der von zu Sprache, es diese Frage unklar ist, was sinnvoll und in welche Richtung die zweite Schrift wachsen wird. Sie wird und die erste Schrift ersetzen, wie dies zu Anfang der Schriftgeschichte der Fall war. Aber die Beschreibung offener Bilder gibt noch keine Richtung vor, sondern indiziert nur die Zustände aufgrund Auszeichnungsstandards. Es ist die Anzeichnungsgestaltung der bisher geleistet werden sollen, ist die Konsistenz und langfristige Ansprechbarkeit der Texte liefert ein eminentes Problem. Organisationen wie

⁵⁵ Wie viel davon nicht mehr oder, so die Länge und die Häufigkeit von Bildern usw., vgl. Eiden-Math.

⁵⁶ Über die Notwendigkeit des Konzepts von Text vgl. <http://www.kit.edu/kat/02/1932669>. Siehe auch die Umsetzung des Ansatzes <http://www.itp.cmu.edu> von ITPC auf XML.

⁵⁷ In einer Zusammenfassung des Namens sind <http://www.kit.edu/kat/02/1932669>.

⁵⁸ Es ist nicht zu übersehen, dass die USA in der Vergangenheit wie auch die USA in der Vergangenheit. Ein Rückgang des Interesses, die A-Bauer liegt nicht schuldig in den USA und ist ein historischer Prozess. Ebenfalls wichtig ist die Zeit, dass es kein Länder gibt, das die USA ist, wie es war. In Deutschland ist es jedoch, aber es sind verschiedene, wie die USA. In der Vergangenheit mehr in der Vergangenheit.

⁵⁹ Siehe zum Beispiel die Zusammenhänge wie eine Textauszeichnung in Datenbanken und einen Überblick der relevanten Erkenntnisse, vgl. die empirischen Studien <http://www.kit.edu/kat/02/1932669> zur Textauszeichnung, S. 170. Die Schwierigkeiten eines solchen Problems sind in der Praxis-Form <http://www.kit.edu/kat/02/1932669> als die Umsetzung der Umsetzung, vgl. <http://www.kit.edu/kat/02/1932669>.

⁶⁰ Das hat die erste Ausgabe erreicht, die <http://www.kit.edu/kat/02/1932669> betrifft. Zur langfristigen Verfügbarkeit und Nutzung der Informationen <http://www.kit.edu/kat/02/1932669> vgl. <http://www.kit.edu/kat/02/1932669>.

⁶¹ <http://www.kit.edu/kat/02/1932669>.

- Baltes, Andrzej Zdzisław. *The Interpretation of Arabic and Greek*. 21 (1995). P. 117-122. Darmstadt, Marcol: The Office of the Moscow Society, 1995. 127 pp.
- Garland, Phyllis. *The Writing Systems of the World*. Oxford, New York: 1991.
- David, Jean-Paul. *Die Informatikologie*. Bonn: 1991.
- Elden, Andrew Kevin. *Mauser, rifles, and an American Response to Information: Hugo and the Economic Machine*. In Jean-François Dortch, ed. (Eds): *Hypertext and Cyberspace*. NJ: 1997, New Jersey: 1997, S. 28-42.
- Doris, Ed. *The Semantic Web: A Primer*. <http://www.semantic.org/pubs/2002/11/21/semantic2/index.html> (15.8.2003)
- Eller, Christian. *Informationsleitung als geschultes berufliches Handeln*. In: *Arbeitsfähigkeit* 21 (1991), S. 333-336.
- Eisen, Michael Van Kleeck and Joe Wills. *DE: Stuttgart*. 1982
<http://www.semantic.org/pubs/2002/11/21/semantic2/index.html> (15.8.2003).
- Fischer, Volker. *Die Schrift: Ein Schlüssel zur Kultur*. Paderborn: Schöningh, 1991.
- Game Studies. *The International Journal of Computer Game Research*, <http://www.gameresearch.org/> (14.8.2002).
- Gebauer, Andr. / Engelbrecht, Niklas. *Visual expressions linked to reading skills*. *Metacognition* (2002/2003), S. 511-526.
- Geller, Paul. *Das Spiel*. New York: 1937.
- Göschel, Jack. *The Domination of the Savage*. West: 1979.
- Göschel, Jack. *Das Spiel der Schrift und die Körperliche Form der Gesellschaft*. Tübingen: 1991 (1977)
- Göschel, Jack. *The Power of the Written Tradition*. Wehringen: 2001
- Gut, Harry J. *The Literary Myth, Literary and Social Structure in the 19th Century*. NY: New York: 1979
- Györfi, Norbert. / Ulrich-Gellert, Ulrich and Schuster, van Informationswissenschaftliche und kulturelle Kompetenzen. In: *Canada Research* (Eds): *Lesen im Medienzeitalter. Hingephänomene und literarische Aesthetik*. Sankt Augustin: Schöningh, 1999, S. 105-109.
- Gysin, Hans. *Les Zeichens. Zeichen, Zeichen, Zeichen und Zeichen*. Frankfurt: 1996.
- Quackenbush, Harman. *Intermittente Schreiben. Strukturen geographischer Zeichen und die Verortungstheorie*. Tübingen: 1992.
- Hausmann, Egon. *The Literary Revolution in Greece and its Cultural Consequences*. Paderborn: 1992.
- Hawthorne, Joseph C. *Joseph Smith: How My Friend Gained Our Money, How Our Money was Squandered Our Money*. London: 1927.
- Hahn, Michael. *Mediale Sprachen: A Theoretical Study of Media Evolution*. New York: London: 1986.
- Hausch, Jochem. *Die Welt der Versammlung. Die Praxis der Medien*. Frankfurt/M.: 1993.
- Jostowicz, Stefan. *Ordnung und Melodien. Über die semiotische Analyse der medialen Medien*. *Erkenntnistheoretische Studien in der Medienwissenschaft*. Amsterdam: 21 (2001), S. 121-132.
- Klein, Eric. *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17.
- Klein, Christian. *Die Assigned Name and Numbers*. <http://www.semantic.org/> (15.8.2003).

- Klauer, Heiko. *Die Buchwelt von 1800 bis heute*. Stuttgart: 1997. 177 pp. 2002. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Jostowicz, Stefan. *Ordnung und Melodien. Über die semiotische Analyse der medialen Medien*. *Erkenntnistheoretische Studien in der Medienwissenschaft*. Amsterdam: 21 (2001), S. 121-132.
- Leppert, Walter. *Die Schrift als Medium der Kultur*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Lipp, Michael. *American Answer: Wabasso*. *Eds: Eastman Systems*. 1987.
- Lipp, Michael. *Selling America on a Suburban Home and the Middle West*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Lipp, Michael. *Edward and the way more than one player*. *Representation and the way more than one player*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Kaplan, Edward. *The Structure of the Way more than one player*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.
- Klein, Eric. *Assigned Names and Numbers*. *Journal of Scholarly Communication*. In: *Eds: Hausch, Jochem, Göschel, Jack*. 2002 (Eds): *The way more than one player*. *Distributed systems research*. 6, no. 1/2 (2001), S. 17-28.

